



„Wohlgelebt! Wohlgestorben?“ Leichenpredigten in der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt. Rudolstadt: Eva-Maria Dickhaut, Forschungsstelle für Personalschriften an der Philipps-Universität Marburg, Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz; Michael Schütterle, Historische Bibliothek der Stadt Rudolstadt, 15.04.2011.

Reviewed by Daniel Geißler

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2011)

“Wohlgelebt! Wohlgestorben?“ Leichenpredigten in der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt

Die Forschungsstelle für Personalschriften an der Philipps-Universität Marburg, eine Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, hat vor kurzem den vierbändigen Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt veröffentlicht (Band 51 der Reihe Marburger Personalschriften Forschungen). Anlässlich dieser Publikation veranstalteten beide Institutionen unter dem Titel *„Wohlgelebt! Wohlgestorben? - Leichenpredigten in der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt“* am 15. April 2011 im Alten Rathaus Rudolstadt ein wissenschaftliches Kolloquium. Im Fokus der Veranstaltung stand insbesondere die Präsentation erster Forschungsergebnisse, die bei der Auswertung des sowohl quantitativ wie qualitativ bedeutenden Leichenpredigten-Bestandes gewonnen werden konnten. Neben Beiträgen zur Kultur- und Sozialgeschichte des privaten Lebens wurde dabei auch die Rezeption des Quellenmaterials in der aktuellen Forschung zu Formen interdynastischer Repräsentation an mitteldeutschen Fürstentümern der Frühen Neuzeit diskutiert.

Eröffnet wurde das von Michael Schütterle und Eva-Maria Dickhaut organisierte Kolloquium durch den Hausherrn, Bürgermeister Jörg Reichl. Anschließend richtete der langjährige Vorsitzende der Kommission für Personalschriften an der Mainzer Akademie, Landesbischof i.R. Professor Dr. Gerhard Müller (Er-

langen) ein Grußwort an die Teilnehmer. Im ersten Vortrag des Tages *„Die Historische Bibliothek der Stadt Rudolstadt und ihre Funeraria-Sammlung“* ging MICHAEL SCHÜTTERLE (Rudolstadt) zur Einführung in die Thematik des Kolloquiums detailliert auf die wechselvolle Geschichte der Bibliothek ein. Kenntnisreich schilderte er die mehrfachen Änderungen des Aufgabenprofils der zunächst privaten fürstlichen Hofbibliothek, später öffentlich zugänglichen Büchersammlung und den damit eingehenden wechselnden Trägerschaften. Im Mittelpunkt der Ausführungen von Michael Schütterle standen die unterschiedlichen Provenienzen, aus denen sich der heutige Leichenpredigten-Bestand der Historischen Bibliothek über die Jahrhunderte ihrer Existenz generierte. Über den Zukauf privater Bibliotheken, besonders derjenigen des Kanzlers Carl Gerd von Ketelhodt durch Fürst Ludwig Friedrich II. von Schwarzburg-Rudolstadt, entstand eine der bedeutendsten Thüringischen Personalschriftensammlungen. Die Bedeutung des Bestandes wird zudem noch durch die Tatsache aufgewertet, dass er über den langen Zeitraum seit 1748 kaum einschneidenden Verlusten unterlag.

EVA-MARIA DICKHAUT (Marburg) referierte danach über *„Die Forschungsstelle für Personalschriften - Quellen, Aufgaben, Projekte“*. Zunächst schilderte sie abrisartig die Geschichte der 1976 gegründeten

Forschungsstelle für Personalschriften an der Philipps-Universität Marburg und der von 1991 bis 2010 bestehenden Dependance an der Technischen Universität Dresden. Zur Verdeutlichung der Aufgabenfelder der wissenschaftlichen Einrichtung stellte Eva-Maria Dickhaut anschließend eingehend die Quellengattung Leichenpredigt vor. Die Forschungsstelle für Personalschriften hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Leichenpredigten aus der Zeit zwischen Reformation und Aufklärung zu ermitteln und auszuwerten. Arbeitsschwerpunkte bildeten dabei bis Ende 2005 die Leichenpredigten-Landschaften Hessen und Schlesien; bis Ende 2010 wertete die Dresdner Arbeitsstelle die sächsischen Bestände aus. Um den âSpeckgürtelâ der Kernländer der Reformation im Alten Reich, wie es Professor Gerhard Müller treffend bezeichnete, zu vervollständigen, wurde 2006 mit der Bearbeitung der Leichenpredigten-Bestände in Thüringen begonnen. Dieses âForschungsprojekt von nationaler Relevanzâ beinhaltet die Katalogisierung von mindestens 10.000 Leichenpredigten. Im Rahmen dieses Projektes konnte die Bearbeitung der Bestände in Archiven und Bibliotheken in Altenburg und Rudolstadt bereits abgeschlossen werden, nächstes Ziel ist die Sammlung im Schlossmuseum Sondershausen. Zusätzlich zur Katalogisierung übernimmt die Forschungsstelle auch die Verfilmung der ausgewerteten Bestände, 2009 wurde zudem mit der Digitalisierung des Filmarchivs begonnen. Eva-Maria Dickhaut stellte in ihrem Vortrag auch das Serviceangebot der Forschungsstelle auf ihrer Website, dem Wissensportal zur Quellengattung Leichenpredigt (05.05.2011), vor. In mehreren fortlaufend aktualisierten Datenbanken können die Nutzer gezielt recherchieren, unter anderem Personennamen von Verstorbenen und Verfassern im Gesamtkatalog deutschsprachiger Leichenpredigten (GESA), der in über 201.000 Einträgen alle der Forschungsstelle zugänglichen Leichenpredigten erschließt, ebenso frühneuzeitliche Ortsnamen (THELO) oder Berufsbezeichnungen (THEPRO).

Unter dem Titel "Das Höchst-Schmerzliche und betrübte Rudolstadt" beschäftigten sich DANIEL GEISLER und BIRTHE ZUR NIEDEN (beide Marburg) dann speziell mit der Auswertung des Leichenpredigtenbestandes der Historischen Bibliothek. Ausgehend von statistischen Erhebungen und anhand ausgewählter Beispiele präsentierten sie erste Forschungsergebnisse und konzentrierten sich insbesondere auf den Quellenwert des ermittelten Funeralschrifttums für die unterschiedlichsten historischen Forschungsdisziplinen. Beindruckend war bei der Anzahl der insgesamt 4.500 ka-

talogisierten Stücke vor allem die große Menge von 2.700 Schriften, die bisher noch nie von der Forschungsstelle ausgewertet worden waren. Zu Beginn des Vortrags stellten die Referenten anhand einer Graphik die Verteilung der in den Rudolstädter Drucken ermittelten Todesjahre zwischen 1550 und 1800 vor. Die Häufigkeit der in einem Jahr gehaltenen Predigten lässt wichtige Rückschlüsse auf die Verbreitung dieser Form des Trauergedenkens während bestimmter Zeiträume zu und lenkt den Blick darüber hinaus auf bestimmte regionalhistorische Ereignisse wie etwa Seuchen oder Kriege. Beginnend mit der Analyse der prozentualen Verteilung der Stände sowie Berufsgruppen in den Predigten widmeten sich Birthe zur Nieden und Daniel Geisler anschließend konkret den namentlich erwähnten Verstorbenen. Stellvertretend für die 1.436 Geehrten aus dem Bürgertum beschrieben sie kurz die berufliche Karriere eines Raschmachers aus Langensalza. Am Beispiel Wolff Christophs von Breitenbach wurde ein tödlicher Standeskonflikt um gegenseitige Ehranerkennung aus der Gruppe des niederen Adels (387 Schriften) präsentiert. Ein während seiner militärischen Ausbildung gestorbenes Mitglied des Rudolstädter Fürstenhauses wurde schließlich als Vertreter des Hochadels (279 Stücke) herangezogen. Die eruierten Schriften ermöglichen ebenfalls Einzelstudien zu geschlechterspezifischen Wahrnehmungen und Verhaltensweisen innerhalb der frühneuzeitlichen Gesellschaft, etwa den Emotionen von Ehemännern angesichts des Todes der Gattin oder Schwangerschaftsdepressionen wegen des frühzeitigen Todes kleiner Kinder. Einen weiteren wichtigen Aspekt des Quellenwertes von Leichenpredigten beleuchteten Birthe zur Nieden und Daniel Geisler mit einer Predigt zum Thema Konfessionsmigration. Aufgrund eines kaiserlichen Mandats musste eine österreichische Adlige protestantischen Glaubens 1629 ihre Heimat verlassen. Im Nürnbergberger Exil verstorben, konnte sie sich hier auf ein breites Netzwerk von Schicksalsgenossen stützen. Als weiteren statistischen Eckpunkt stellten die Referenten anschließend die regionale Verteilung der ermittelten Sterbe- und/oder Beerdigungsorte vor. Wie zu erwarten, konzentrieren sich die Orte auf Thüringen bzw. das Schwarzburg-Rudolstädter Territorium selbst. Aber auch Leipzig, Dresden sowie Städte in den heutigen Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Hessen sind relativ stark präsent. Als ein weiteres Thema befasste sich der Vortrag mit Predigten beigegebenen bemerkenswerten Reiseberichten, die Aufschluss über die erstaunlich hohe Mobilität der Menschen des 16. bis 18. Jahrhunderts gewähren. Dazu gehörten unter anderem Gesellen-

wanderungen, Expeditionen, Kavaliertouren oder der explizit vorgestellte mehrjährige Söldnerdienst eines Verstorbenen für die Niederländische Ostindien-Kompanie. Darüber hinaus stellten die Referenten Krankheitsberichte vor, deren präzise pathologische Terminologie Einblicke in die Behandlung körperlicher Leiden in der frühen Neuzeit zulassen. Einen bedeutenden musikwissenschaftlichen Fund präsentierte Birthe zur Nieden und Daniel Geiler abschließend: Den Erstdruck eines noch heute im Evangelischen Gesangbuch verwendeten Gemeindeliedes des Komponisten Johann Hermann Schein. Multimedial umgesetzt, verglichen sie dabei den Originalnotensatz mit der modernen Notierung. Die Ausführungen von Birthe zur Nieden und Daniel Geiler zeigen, dass der Bestand der Historischen Bibliothek mit seiner thematischen Vielfalt und breiten geographischen Streuung für Historiker aller Fachrichtungen, Literaturwissenschaftler, Bibliothekare und Theologen mannigfaltige Informationen bereithält und zukünftige Forschungen in unterschiedlichsten Disziplinen befruchten kann.

Einer spezifisch adeligen Thematik widmete sich EVA BENDER (Marburg) mit ihrem Vortrag „Die Kavaliertour Ludwig Friedrichs I. von Schwarzburg-Rudolstadt im Spannungsverhältnis der Standeserhöhung“. Nach einigen einleitenden Bemerkungen zur Kavaliertour im Allgemeinen skizzierte sie die Reise des späteren ersten Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt kurz, um diese anschließend mit weiteren, etwa zeitgleich stattgefundenen Reisen aus dem mitteldeutschen Raum zu vergleichen. Für diese Gegenüberstellung zog Eva Bender die Reisen Emanuel Lebrechts von Anhalt-Köthen (reiste 1687/88) und Johann Georgs IV. von Sachsen (reiste 1686) heran und konnte dadurch das spezielle Profil der Kavaliertour Ludwig Friedrichs I. deutlich herausstellen. Dieser hatte in seiner Jugend eine dem adeligen Bildungsideal und den Traditionen gesellschaftlicher Häuser entsprechende und damit standesgemäße Bildungsreise absolviert. Sie war in jeder Hinsicht erfolgreich: in den durchlaufenen Stationen (inklusive Bewährung am französischen Hof) sowie in Begegnungen mit Wilhelm III. und Kaiser Leopold. Dem Motto des Kolloquiums folgend, ging Eva Bender abschließend auf die Rezeption der Reise im publizierten Curriculum vitae Ludwig Friedrich I. ein, das laut der Referentin insbesondere im Kontext der Standeserhöhung des Rudolstädter Grafenhauses betrachtet werden muss. Im Gegensatz zu den Eltern Ludwig Friedrichs I. wurde der Tod des Fürsten keineswegs medial inszeniert: Wie bei zahlreichen weiteren Mitglie-

dern der Rudolstädter Linie zu beobachten, widmete man ihm kein aufwändiges Funeralwerk. Dies war zwar der besonderen innenpolitischen (juristische Auseinandersetzungen mit den Untertanen) und innerdynastischen Situation sowie der ständig prekären Finanzsituation geschuldet, wäre aber dennoch umgesetzt worden, wenn es für wichtig erachtet worden wäre. Offensichtlich spielte dieses Medium als Ausdruck eines bestimmten Herrschaftsanspruches keine herausragende Rolle für die Dynastie. Immerhin hat es Platz gegeben, für die Nachwelt ein etwas repräsentativeres Funeralwerk zu publizieren, das damit eine standesgemäße Zeremonie erst konstruiert hätte. Das präsentierte Beispiel zeigt aber auch, so Eva Bender, in welchem Maße die Verstorbenen und ihre Memoria von den überlebenden Nachfolgern und ihren Intentionen hinsichtlich einer traditionsbildenden Legitimation von Herrschaft abhängig waren.

Über die autobiographischen Texte in Thüringer Leichenpredigten aus der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt referierte JÄRG WITZEL (Marburg) im nächsten Vortrag. Die analysierten 28 Autobiographien stammen vorwiegend von bürgerlichen Autoren; mehr als die Hälfte von ihnen sind (protestantische) Geistliche. Kirchliche Funktionsträger waren zum Abfassen ihrer eigenen Lebensläufe vermutlich deshalb besonders motiviert, weil sie aus ihrem Arbeitsalltag wussten, welche Maße es bereitete, nach dem Tod eines Menschen dessen Lebenslauf für die Leichenpredigt zu rekonstruieren. Für die Geistlichen, die über die Veröffentlichung einer Autobiographie im Rahmen einer Leichenpredigt zu entscheiden hatten, dürfte die Tauglichkeit eines solchen Textes für die Präsentation eines vorbildlichen Christenmenschen vor der Gemeinde den Ausschlag gegeben haben, so der Referent. Die Mehrzahl dieser Lebensläufe unterscheidet sich weder im Umfang noch in Aufbau und Gehalt von durchschnittlichen Leichenpredigt-Personalia. Daher liegt es nahe anzunehmen, dass sie von vornherein zu dem Zweck angefertigt wurden, beim Begräbnis im Rahmen der Leichenpredigt verlesen zu werden. Das wirkte sich auf Auswahl und Darstellung der erinnerten Erfahrungen aus. Bei der Präsentation existenzieller Leidenserfahrungen werden die Verfasser in der Regel beredter als es allgemein bei Selbstzeugnissen jener Zeit die Regel ist. Jürg Witzel zeigte dies an mehreren Passagen aus den zugrunde liegenden Texten, die sich vor allem auf die Schilderung von Armut, Gewalt und Krankheit bezogen. Armut tritt dabei vor allem im Zusammenhang mit der Beschreibung von Schul- und Studienzeit in Erscheinung.

Mehrfach taucht beispielsweise die Subsistenzsicherung während der Schulzeit durch Kurrendesingen in den Berichten auf. In einem Fall wird durch Armut bedingte Scham als Emotion zur Sprache gebracht. Gewalterfahrungen beschreiben insbesondere jene Autoren, die den Dreißigjährigen Krieg als Kinder bzw. Jugendliche erlebten. Krankheiten wird sehr viel deutlicher als Armut oder Gewalt Sinn als Präzifung Gottes zugewiesen. Den Beschreibungen der Krankheiten und ihrer Heilung kann man bemerkenswerte Informationen zur medizinischen Praxis des 17. Jahrhunderts entnehmen, etwa zur wichtigen Rolle, die Barbieri und Scharfrichter in ihr gespielt haben.

STEFAN ANDERS (Osnabrück) stellte abschließend ein aktuelles Kooperationsprojekt der Forschungsbibliothek Gotha und des Interdisziplinären Instituts für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Osnabrück vor, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird und noch bis 2013 läuft. Am Beispiel des 1640 neu gegründeten und 1672 erweiterten Herzogtums Sachsen-Gotha-Altenburg werden Strukturen der Kommunikation und Repräsentation im mitteldeutschen Kulturraum untersucht. Materialbasis ist insbesondere das in der Forschungsbibliothek Gotha verwahrte anlassbezogene Kleinschrifttum, aus dem ein Tableau der agierenden Personen erarbeitet wird. Quer zu den Grenzen dieser Gattung entsteht eine monographische Studie zur Konstitution und Reproduktion des Hofes in Texten. Den "Medien historischer Kommunikation" ist im November 2011 eine Tagung auf Schloss Friedenstein gewidmet.

In einem Schlusswort fasste Eva-Maria Dickhaut die Ergebnisse der einzelnen Vorträge zusammen und unterstrich noch einmal den in allen Referaten deutlich gewordenen hohen Quellenwert des in der Historischen Bibliothek lagernden Funeralschrifttums. Angeregt durch die erstaunliche Fülle an Informationen, aus der die Referenten bei der Auswertung des Bestandes schöpfen konnte, interessierte sich das Publikum übereinstimmend für eine Bibliotheksführung durch diese "Schatzkammer", wie von Eva-Maria Dickhaut treffend bezeichnet.

Nach Abschluss des Kolloquiums wurde am frühen Abend eine gleichnamige Ausstellung eröffnet, in der neben besonders wertvollen auch außergewöhnliche Trauerschriften aus dem reichhaltigen Bestand der Historischen Bibliothek der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Ausstellung im Alten Rathaus Rudolstadt kann bis einschließlich 15. Juli 2011 besichtigt werden.

Die Vorträge des Kolloquiums eröffneten durch ihre transdisziplinäre Perspektive einen Einblick in den hohen Quellenwert des in der Historischen Bibliothek gesammelten und aufbewahrten Funeralschrifttums für unterschiedlichste wissenschaftliche Disziplinen. Die ausgewerteten Bestände sind, abgesehen von der enormen Materialfülle, insbesondere dank ihrer inhaltlich herausragenden Bedeutung eindrucksvoller Beleg für den großen Nutzen der in Leichenpredigten und Trauerschriften enthaltenen Informationen für die Analyse der Sozial- und Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit. Die Referate konnten zukünftigen Forschungen vielfältige Impulse bieten. Voraussichtlich Ende 2011 werden die Beiträge des Kolloquiums gedruckt vorliegen.

Konferenzübersicht:

Michael Schütterle: Die Historische Bibliothek der Stadt Rudolstadt und ihre Funeralia-Sammlung

Eva-Maria Dickhaut: Die Forschungsstelle für Personalschriften - Quellen, Aufgaben, Projekte

Daniel Geißler / Birthe zur Nieden: "Das Höchst-Schmerzliche und betrübte Rudolstadt" - Zur Auswertung des Funeralschrifttums der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt

Eva Bender: Die Kavaliertour Ludwig Friedrichs I. von Schwarzburg-Rudolstadt im Spannungsverhältnis der Standeserhöhung

Jörg Witzel: Autobiographische Texte in Thüringer Leichenpredigten aus der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt

Stefan Anders: Historische Kommunikation in Mitteldeutschland. Eine Projektvorstellung

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Daniel Geißler. Review of , "Wohlgelebt! Wohlgestorben?" *Leichenpredigten in der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=33272>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.